

Einzelausstellung Alexander Stracuk (\*1947 in Polen) im Rathaus in Aarau.

Alexander Stracuk zeigt seine Bilder

## Rhythmus und Musik, Form und Bewegung im Aarauer Rathaus

### Marco Käppeli umrahmte die Vernissage musikalisch

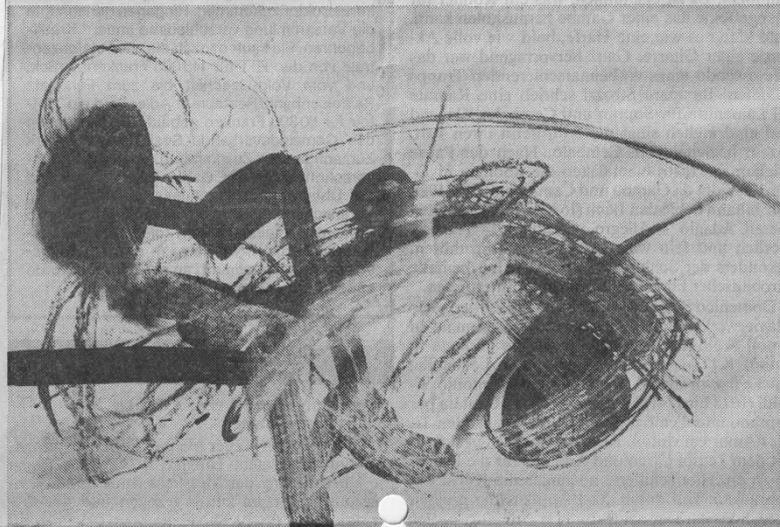
a. z. Einen gelungenen Abend erlebten die Gäste der Vernissage von Alexander Stracuk im Aarauer Rathaus. Die farblich verhaltenen, lichtbetonten, durch Rhythmus und Bewegung aktivierten, ungenständlichen Bilder des im Raum Aarau lebenden polnischen Künstlers wurden durch die Vernissage-Musik von Marco Käppeli, Kolliken (Schlagzeug und Percussion), quasi lebendig: Klänge, Töne, Farben, Rhythmen vermischten sich für die zahlreichen Besucher zu einem vibrierenden Hör- und Scherlebnis. Alexander Stracuk ist Pole. Seit 1980 lebt er als Ausländer in der Schweiz. Die Ausstellung im Aarauer Rathaus ist seine bisher umfassendste. Und zwar nicht, weil er erst seit einigen Jahren künstlerisch tätig wäre, sondern weil der Kunst von hierzulande lebenden Ausländern oft skeptisch, um nicht zu sagen ablehnend, gegenüberstanden wird. In einer Kleinstadt wie Aarau manifestiert sich dies noch stärker als in der Grossstadt, aber auch dort gibt es dieses

Phänomen, das in eigenartig-schizophrenem Widerspruch zur starken Internationalisierung des Kunstmarktes steht. Gerade darum ist es sinnvoll, dass sich eine öffentliche Institution, in diesem Fall die Aarauer Kunstkommission, für Künstler wie Alexander Stracuk einsetzt, um so mehr als es sein Schaffen ohne Zweifel verdient, öffentlich diskutiert zu werden.

### Seit 1980 im Westen

Der Künstler ist 1947 als Sohn einer tschechischen Mutter und eines polnischen Vaters geboren. Von 1969 bis 1974 studierte er an der Kunstakademie in Warschau. In den Jahren darauf gab es für ihn einige kleinere Ausstellungsmöglichkeiten in Polen. Dass er dann 1980, zusammen mit seiner Frau, der Illustratorin Hanna Stracuk, in den Westen emigrierte, hat verschiedene Hintergründe, auch politische. Zentral war aber doch wohl der Traum von der grossen Freiheit, der Traum, in der Schweiz all das verwirklichen zu können, was in Polen aufgrund der politisch-wirtschaftlichen Situation nicht möglich war. Die Vision hat sich

nicht erfüllt, die schweizerische Realität hat den Künstler schnell eingeholt. Die Traurigkeit, die der Künstler oft ausstrahlt, steht jedoch in Widerspruch zu seinen dynamischen, hellen, leichten Bildern, zur Kraft und zum Schwung seiner Pinselzeichnungen. Vielleicht darum, weil ihm die Malerei die Möglichkeit bietet, eine (Bild-)Welt zu erschaffen, in der die Spannung zwischen realem Hiersein und gefühlsmässigem Fernsein aufgehoben wird. Das Kämpferische, das Bewegte, das sich Auflösende und zu etwas Neuem Verschmelzende, das aus seinen Bildern spricht, gewinnt unter diesem Aspekt an Kraft und Inhalt. Die chaotischen Tendenzen, das Zerfallende und die Haltepunkte, die Ordnungsflächen, die alles zusammenzuhalten versuchen, erhalten einen nachvollziehbaren Hintergrund. Und man spürt, dass die Sorgsamkeit, die Stracuk seiner Malermischtechnik beimisst – übrigens etwas, das man bei vielen Künstlern aus Ostländern findet –, nicht einfach eine handwerkliche Spielerei ist, sondern für die Verschiedenartigkeit der Denk- und Erlebensebenen steht. Seine Leinwandbilder wirken dabei spröde,



Alexander Stracuk: Schwung und Kraft in den Arbeiten auf Papier.

(a. z.)

trocken, fast substanzlos.

### Die Rolle der Musik

Ausgangspunkt der Malerei von Alexander Stracuk ist die Figur, der Mensch, der sich bewegen kann – zusammengekauert eine ganz andere Form umschreibt als zum Beispiel im Tanz. Stracuk spricht in diesem Zusammenhang vom tschechischen Künstler Frantisek Kupka, der um 1912 mit rhythmischen Bewegungsstudien zu einer frühen Form von Abstraktion gelangte. Doch Bewegung und Rhythmus allein genügen nicht als Motor für Stracuk – seine Bilder haben nicht analytischen Charakter – er nimmt auch Erfahrungswerte der lyrischen und expressiven Abstraktion hinzu und gelangt – da und dort im Verbund mit vereinzelten geometrischen Flächen – zu einer durchaus den achtziger Jahren entsprechenden Malerei. Die Musik spielt auf dem Weg, dies zu erreichen, zweifellos eine grosse Rolle (daher die Steigerung in der Kombination mit der Musik Käppelis), denn Klang-Rhythmen sind es, die Bewegung auslösen, Formen verändern, im Bildnerischen letztendlich sogar auflösen können, um in freien Schwingungen zu freien Resultaten zu finden. Die Ausstellung in Aarau gibt die Möglichkeit, gerade diese Entwicklung nachzuvollziehen. Sie dauert bis zum 31. Januar und ist jeweils werktags (ausser Samstag) von 8 bis 12 und 13.30 bis 18 Uhr geöffnet.